

Studientag: „Reformation und Ökumene in Ober- und Mittelfranken“

Stand der Ökumene heute Vortrag am 5.11.2016 im CPH, Nürnberg

Stand der Ökumene? Ein Einstieg

Beim Lesen des vorgegebenen Themas „Stand der Ökumene heute“ habe ich zunächst gestutzt und im gleichen Moment innerlich geschmunzelt, denn mir fiel eine Interview-Aussage meines früheren Hildesheimer Kollegen, Prälat Nikolaus Wyrwoll ein.

Wyrwoll, inzwischen im Ruhestand, Jahrzehnte lang mit Herzblut ökumenisch tätig, Mitbegründer und Leiter des ostkirchlichen Instituts in Regensburg, also ein echtes ökumenisches „Urgestein“, wurde in einem Interview vor dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 gefragt, ob er etwas zum aktuellen Stand der Ökumene sagen könne. Frisch und klar sagt er: *„Stand der Ökumene? Einen Stand der Ökumene gibt es nicht, die Ökumene ist immer in Bewegung.“*

Ich finde, er hatte Recht: Wenn man nur mal die wöchentlichen ökumenischen Nachrichten verfolgt (z.B. auf den Seiten von DBK oder EKD, von ACK oder den Landeskirchen und Diözesen im einzelnen), dann ist da wirklich ständig was neu und in Bewegung. Die weit verbreiteten Meinungen von „Stagnation“, „Eiszeit“ oder „Mehltau“ in der Ökumene sind m.E. Fehlmeinungen, einfach falsch! Mit der Ökumene ist eher wie mit einem Boot auf einem See. Man rudert vorwärts, teils mit Gegenwind, teils mit Windstille, teils mit Rückenwind – aber es geht dabei wirklich vorwärts.

Das aktuellste Beispiel – ein reformatorischer Akt in Lund

Man braucht nur die aktuellen Themen „Lutherdekade“ oder „Reformations-Jubiläum“ zu nehmen. Seit fast zehn Jahren wird da vorbereitet. Zunächst sah es aus, als würde das ein „Ding“ der Evangelischen Kirchen werden. Lange wurde sogar gestritten, ob man als Katholik überhaupt vom „Reformations-Jubiläum“ reden darf, schließlich könne man eine „Spaltung“ ja nicht feiern. Inzwischen sind wir ganz woanders angekommen: Das am 31. Oktober 2016 eröffnete Gedenkjahr 2017 / 500 Jahre Reformation wurde in Deutschland und weltweit schon jetzt als historisches ökumenisches Ereignis wahrgenommen. Allen voran und ganz aktuell hat Papst Franziskus in der evang.-luth. Kathedrale von Lund (Schweden) am Reformationstag zusammen mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbunds (LWB), Bischof Munib Younan, dessen Generalsekretär Martin Junge, mit Kardinal Koch und vielen anderen aus der weltweiten Ökumene, das Gedenkjahr in einem feierli-

chen Gottesdienst eröffnet. Das war nicht nur ein sehr schöner, bereichernder Gottesdienst, sondern zugleich auch eine gemeinsame Feier auf Augenhöhe.

Ein offizieller Kommentar dazu aus dem Vatikan, vom neuen Vatikansprecher Greg Burke klang im Vorfeld so:

„Das gemeinsame Reformationsgedenken ist vielleicht nicht außergewöhnlich – aber es ist ein großer Schritt (...) Man muss bedenken, welchen Weg beide Seiten hinter sich haben. Ich meine damit nicht allgemein die letzten 500 Jahre, sondern speziell die letzten fünfzig. Wir definieren uns nicht länger mehr in Opposition zueinander, sondern in Gemeinschaft miteinander – das scheint mir der springende Punkt zu sein. Ohne die Differenzen zu leugnen – aber es passiert eben nicht alle Tage, dass ein Papst eine Reise unternimmt, um an Martin Luther zu erinnern.“¹

Von lutherischer Seite wurde von einem „neuen Geist der Ökumene“ gesprochen, sogar von „einem reformatorischen Akt der Ökumene“, so einer der Vizepräsidenten des LWB, Frank July, Landesbischof von Württemberg. Für die Kirchen in Deutschland und Europa erhofft er sich davon spürbare und sichtbare ökumenische Aufbrüche. Die gemeinsame Feier zeige, „dass wir uns in der Verschiedenheit begegnen und zugleich ein weithin sichtbares Zeichen der Einheit setzen“².

Einmal mehr hat der Papst mit seinem aktiven Mitfeiern in Lund überrascht und tatsächlich ein Zeichen der Einheit gesetzt. Die schwedische Stadt wurde ausgewählt, weil dort der LWB 1947 gegründet wurde und weil nach dem Konzil, 20 Jahre später, der offizielle Dialog zwischen Lutheranern und Katholiken begann. Auch dieses 50-jährige Jubiläum können wir also gleich mitfeiern. Kardinal Koch, der Präsident des päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, und Generalsekretär Junge sehen darin einen Meilenstein und einen deutlichen „Ausdruck der in 50 Jahren des ... Dialogs erzielten Fortschritte“.

Auch der Papst sprach schon im Vorfeld seiner Reise davon, dass er sich den evangelischen Christen „näher“ wolle. Wörtlich: „Die Nähe tut uns allen gut. Die Distanz hingegen macht uns krank.“³

Und dann kam der feierliche Gottesdienst in Lund. In seiner Ansprache betete der Papst: „Herr, hilf uns mit deiner Gnade, damit wir enger mit dir verbunden sind, um gemeinsam Glaube, Hoffnung und Liebe wirkungsvoller zu bezeugen.“

¹<http://de.radiovaticana.va/newsletter-de?data=08/10/2016> (Zugriff am 10.10.2016)

²DNK/LWB-Pressemitteilung: „Reformatorischer Akt der Ökumene“ v. 28.10.2016

³http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/28/papst_gibt_interview_zum_thema_reformation/1268478 (Zugriff am 29.10.2016).

Katholiken und Lutheraner so sagte er, hätten *„begonnen, auf dem Weg der Versöhnung voranzugehen (...). Jetzt haben wir im Rahmen des gemeinsamen Gedenkens der Reformation von 1517 eine neue Chance, einen gemeinsamen Weg aufzunehmen (...). Wir dürfen uns nicht mit der Spaltung und der Entfremdung abfinden, die durch die Teilung unter uns hervorgerufen wurden. Wir haben die Gelegenheit, einen entscheidenden Moment unserer Geschichte wiedergutzumachen.“*

Es gehe darum, *„Kontroversen und Missverständnisse zu überwinden“* und mehr für die Einheit zu tun. *„Auch wir müssen liebevoll und ehrlich unsere Vergangenheit betrachten, Fehler eingestehen und um Vergebung bitten. Allein Gott ist der Richter. Mit der gleichen Ehrlichkeit und Liebe muss man zugeben, dass unsere Spaltung von dem ursprünglichen Empfinden des Gottesvolkes, das sich von Natur aus nach Einheit sehnt, weggeführt hat und in der Geschichte mehr durch Vertreter weltlicher Macht aufrecht erhalten wurde, als durch den Willen des gläubigen Volkes.“*

Bezug nehmend auf das Evangelium vom Weinstock und den Reben, das die schwedische Erzbischöfin Antje Jackelén verlesen hatte, sagte er: *„Lassen wir uns durch den Blick Gottes innerlich anrühren – das Einzige, was er sich wünscht, ist, dass wir als lebendige Weinreben mit seinem Sohn Jesus verbunden bleiben. Mit dieser neuen Sicht der Vergangenheit beanspruchen wir nicht, eine undurchführbare Korrektur dessen zu verwirklichen, was geschehen ist, sondern wir beabsichtigen diese Geschichte anders zu erzählen“.*

Der Papst machte gedanklich einen weiteren Schritt: Natürlich sei die Spaltung der Christenheit *„eine ungeheure Quelle von Leiden und Missverständnissen gewesen“*. Doch habe sie durchaus auch ihr Gutes gehabt: *„Sie hat uns auch zu der ehrlichen Einsicht geführt, dass wir getrennt von Ihm nichts vollbringen können, und uns zugleich die Möglichkeit gegeben, einige Aspekte unseres Glaubens besser zu verstehen. Dankbar erkennen wir an, dass die Reformation dazu beigetragen hat, die Heilige Schrift mehr ins Zentrum des Lebens der Kirche zu stellen.“*

Zum Schluss rief Papst Franziskus alle Christen zu gemeinsamem Handeln für die Welt auf: *„Gemeinsam können wir auf konkrete Weise und voll Freude die Barmherzigkeit Gottes verkünden und offenbaren, indem wir die Würde eines jeden Menschen verteidigen und ihr dienen. Ohne diesen Dienst an der Welt und in der Welt ist der christliche Glaube unvollständig.“⁴*

Die gemeinsame Erklärung, die während des Gottesdienstes von Bischof Younan und

⁴http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/31/papstpredigt_in_lund_reformationsgedenken_ist_eine_chance/1269041 (Zugriff am 01.11.2016).

Papst Franziskus unterzeichnet wurde, unterstreicht nochmals diesen Willen zur wachsenden Einheit. Einheit wächst im Zusammenstehen, im gemeinsamen Bezeugen des Evangeliums, im gemeinsamen Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt. Die wachsende Einheit nutze zudem der Würde eines jeden Menschen. Zum anderen diene dieses Zusammenstehen von Katholiken und Lutheranern der Bewahrung der Schöpfung zugunsten der künftigen Generationen.

Konkret zur Ökumene zwischen Katholiken und Lutheranern heißt es dann: *„Wir wenden uns an alle lutherischen und katholischen Gemeinden und Gemeinschaften, unerschrocken und schöpferisch, freudig und hoffnungsvoll bezüglich ihres Vorsatzes zu sein, die große Reise, die vor uns liegt, fortzusetzen. Mehr als die Konflikte der Vergangenheit wird Gottes Gabe der Einheit unter uns die Zusammenarbeit leiten und unsere Solidarität vertiefen. Indem wir uns im Glauben an Christus näher kommen, indem wir miteinander beten,(...) aufeinander hören und Christi Liebe in unseren Beziehungen leben, öffnen wir uns, Katholiken und Lutheraner, der Macht des Dreieinen Gottes. In Christus verwurzelt und ihn bezeugend erneuern wir unsere Entscheidung, treue Boten von Gottes grenzenloser Liebe für die ganze Menschheit zu sein.“*

Auch das Thema der gemeinsamen Eucharistie wird als Teil des sehnsuchtvollen Suchens nach dieser Einheit benannt, wenn es heißt: *„Viele Mitglieder unserer Gemeinschaften sehnen sich danach, die Eucharistie in einem Mahl zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit. Wir erfahren den Schmerz all derer, die ihr ganzes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart im eucharistischen Mahl nicht teilen können. Wir erkennen unsere gemeinsame pastorale Verantwortung, dem geistlichen Hunger und Durst unserer Menschen, eins zu sein in Christus, zu begegnen. Wir sehnen uns danach, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird. Dies ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen. Wir wünschen, dass sie voranschreiten, auch indem wir unseren Einsatz im theologischen Dialog erneuern.“⁵*

Wie ernst das alles gemeint war, zeigte sich auch als äußere Geste, die zutiefst berührte: Eine doppelte Umarmung zwischen Bischof Younan und Papst Franziskus. Tatsächlich: Da haben sich zwei Brüder gefunden, die wissen, dass sie zusammen gehören und einander noch näher kommen wollen.

⁵http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/31/die_%C3%B6kumenische_erkl%C3%A4rung_von_lund/1269072 (Zugriff am 01.11.2016).

Bewegungen in Deutschland (und doch wieder weltweit)

Ähnliches wie in Lund können wir übrigens auch bei uns in Deutschland erleben.

Auf Bundesebene sind für das nun begonnene Gedenkjahr entsprechende Zeichen der versöhnten Einheit vorgesehen: Am Vorabend des 2. Fastensonntags, am 11. März 2017, wird in Hildesheim, in der Simultankirche St. Michael, ein zentraler gemeinsamer Gottesdienst von DBK und EKD unter dem Aspekt der „Healing of Memories“ gefeiert werden. Dafür wurde von der EKD und der DBK bereits ein Liturgie-Entwurf erstellt, der auch für dezentrale Gottesdienste aufgegriffen werden kann. Bei uns im Bistum Würzburg z.B. wird dies am späten Nachmittag des 12. März geschehen. Regionalbischöfin Gisela Bornowski und Würzburgs Bischof Friedhelm Hofmann werden einem solchen Versöhnungs- und Dankgottesdienst in der evangelischen Stadtkirche in Kitzingen vorstehen. Etliche solcher gemeinsamer Gottesdienste gibt es auch in den Dekanaten oder Pfarreien.

Dass es soweit kommen konnte, sich in den letzten 50 Jahren immer mehr anzunähern, ist die wechselseitig wirksame Folge einerseits der ökumenischen Bewegung und andererseits des Ernstnehmens dieser Bewegung durch die katholische Kirche.

Mit dem **II. Vatikanischen Konzil** ist die katholische Kirche eindeutig Teil der ökumenischen Bewegung geworden, die sie zuerst ablehnte, später kritisch beäugte und schließlich im Ökumene-Dekret des Konzils würdigte als eine Bewegung, die sich „*unter der Einwirkung der Gnade des Heiligen Geistes*“ ausgebreitet hat und die die „*Wiederherstellung der Einheit aller Christen*“ zum Ziel hat (UR 1). Seither ist die katholische Kirche mit im Boot und hat zielführende Dialoge begonnen mit nahezu allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften, die ebenfalls einen Dialog wollten.

Wenn gedrucktes Papier ein Maßstab zur Erfassung von Bewegung wäre, dann hätte ich heute die vier Bände „*Dokumente wachsender Übereinstimmung*“ (DWÜ) mitgebracht oder besser: angeschleppt. Das sind nämlich tatsächlich beeindruckende dicke Bände, die alle zwischenkirchlichen Dialoge von 1967 bis 2010 enthalten. Das wäre mal ein Beweis für den „Stand“ der Ökumene, aber auch da wissen wir:

Selbst in diesen Papieren steckt Bewegung. Die Dialoge wurden ja zwischenzeitlich weitergeführt. Ca. alle zehn Jahre wird diese Dokumenten-Reihe fortgesetzt.

Weil das unübersichtlich werden kann, hat Kardinal Walter Kasper, der Vorgänger von Kardinal Koch als Präsident des päpstlichen Einheitsrates, im Jahr 2009 die Idee des evangelischen Theologen Harding Meyer aufgegriffen.

Dieser hatte schon im Jahr 2007 vorgeschlagen, doch sog. „In-via-Erklärungen“⁶ zu erarbeiten, um die Unübersichtlichkeit zu überwinden und zu klären, was in den Dialogen schon erreicht wurde, worüber man also nicht mehr streiten muss, und wie man von dem erreichten Standpunkt weitergehen kann – vielleicht im doppelten Sinn: Weitergehen und weiter gehen – also in die gemeinschaftliche Weite. Es besteht nämlich die Gefahr, dass bei der Fülle der Dialog- und Konvergenz-Dokumente so etwas wie eine „ökumenische Vergesslichkeit“ oder gar „Demenz“ einsetzen kann.

Am Ende seiner Amtszeit brachte Kardinal Kasper deshalb im Jahr 2009 sein Buch „Harvesting the Fruits“, 2011 übersetzt „Die Früchte ernten“, auf den theologischen Büchermarkt. In diesem Buch fasst er theologische Grundlagen und Einzelthemen zusammen, die in den letzten Jahrzehnten mit den vier großen evangelischen Partnern erarbeitet wurden: Mit den Anglikanern und den Lutheranern seit 1967, mit den Methodisten seit 1971 und den Reformierten Kirchen seit 1970. Das schafft einen theologischen Überblick über die erreichten Ergebnisse dieser intensiven Dialoge, auf deren Basis man weiterarbeiten kann. Aber auch hier ist es nur ein „Zwischenstand“, die Wege des Dialogs wurden fortgesetzt, und nicht nur mit diesen vier großen Kirchen.

Ein neuer Stil von Ökumene

Bei dem Thema „Dialoge“ möchte ich nochmals auf Papst Franziskus zurückkommen, der m.E. für den ökumenischen Weg noch mehr brennt als seine beiden Vorgänger und der neben dem theologischen Arbeiten v.a. das spürbare Miteinander im Dienst an den Menschen fördern will. Das Stichwort „Nähe“ ist ja schon gefallen.

Seinen persönlichen Einsatz spürt man, wenn er andere Kirchen besucht oder deren Vertreter empfängt. Man hat den Eindruck, dass in seinem Pontifikat die „ökumenischen Türen viel weiter offen sind, als sie es lange waren“⁷, so drückte es der bayerische Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm in seiner Predigt in der diesjährigen Gebetswoche für die Einheit der Christen aus.

Tatsächlich legt Papst Franziskus – ganz in seiner pastoralen Art – einen neuen Maßstab an die Ökumene an: Nämlich die notwendige Umgangsweise von Geschwistern, die zwar getrennt sind, aber dennoch Geschwister. Und er gibt dazu Signale von Vergebung, die für einen wirklich geschwisterlichen Umgang erforderlich sind.

⁶H. Meyer, Stillstand oder neuer Kairos? Zur Zukunft des evangelisch-katholischen Dialogs. In: Stimmen der Zeit 132 (19/2007) 687-696.

⁷<http://landesbischof.bayern-evangelisch.de/Predigten-2016-168.php> (Predigt v. 20.1.2016; Zugriff 28.10.16)

Das kommt insgesamt einem ökumenischen Schub seines Pontifikats gleich, weil er schon des öfteren Angehörige anderer Konfessionen um Verzeihung gebeten hat.

Bereits 2013 beim Gespräch mit evangelikalen Christen, im Juni letzten Jahres bei den Waldensern in Turin, im November 2015 dann anlässlich seines Besuchs in der evangelisch-lutherischen Kirche in Rom.

Gerade dort hat Papst Franziskus eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht, wie er sich Veröhnung denkt: In seiner Predigt in der evangelischen Christuskirche verwies er zunächst auf die Geschichte der wechselseitigen Verletzungen zwischen Lutheranern und Katholiken: *„Es gab schlimme Zeiten zwischen uns ... Denkt an die Verfolgungen ... unter uns! Mit der gleichen Taufe! Denkt an die vielen Menschen, die bei lebendigem Leib verbrannt wurden. Wir müssen einander um Verzeihung bitten für diesen Skandal der Teilung ...“* Und dann fährt er klärend fort, was ihm wichtig ist: *„Heute haben wir gemeinsam gebetet. Gemeinsam beten, gemeinsam für die Armen und für die Bedürftigen arbeiten; sich gegenseitig lieben, mit der wahren Liebe von Geschwistern.“*

Das ist die Basis, stärker als jeder theologische Dissens. Der Papst formulierte einen fiktiven theologischen Diskurs: *„Aber, Pater, wir sind doch verschieden, weil unsere Dogmatikbücher eine Sache sagen und eure eine andere.‘ Ein großes Mitglied von euch hat einmal davon gesprochen, dass es Zeit sei für die versöhnte Verschiedenheit. Bitten wir heute um diese Gnade, die Gnade dieser versöhnten Verschiedenheit im Herrn, also im Knecht Jahwes, jenes Gottes, der zu uns gekommen ist, nicht um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen (vgl. Mk 10,42).“⁸*

Da geht es offensichtlich nicht um „Rückkehrökumene“, die uns Katholiken oft vorgeworfen wurde, und derer uns manche immer noch verdächtigen, da geht es um das geschwisterliche Zueinander der Konfessionen, nicht um Uniformität, sondern um Einheit in Verschiedenheit. Und vor allem um Versöhnung – das ist ihm überhaupt wichtig, nicht nur im zu Ende gehenden Jahr der Barmherzigkeit.

Der Papst zitierte in der Christuskirche in seiner Ansprache noch einen befreundeten Pastor, der sich über die Eucharistie äußerte: *„Wir glauben, dass hier der Herr gegenwärtig ist. Er ist gegenwärtig. Ihr glaubt, dass der Herr gegenwärtig ist. Was ist der Unterschied?“* Franziskus gab eine mögliche Antwort: *„Nun, es sind die Erklärungen, die Deutungen ...“*

Dann aber wagt er wieder einen Schritt nach vorn: *„Das Leben ist größer als Erklärungen*

⁸http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/november/documents/papa-francesco_20151115_chiesa-evangelica-luterana.html (Zugriff am 01.03.2016)

und Deutungen. Nehmt immer auf die Taufe Bezug: ‚Ein Glaube, eine Taufe, ein Herr‘, sagt uns Paulus, und von daher zieht die Schlussfolgerungen. Ich werde nie wagen, Erlaubnis zu geben, dies zu tun, denn es ist nicht meine Kompetenz. Eine Taufe, ein Herr, ein Glaube. Sprecht mit dem Herrn und geht voran. Ich wage nicht mehr zu sagen.“⁹

Als signifikantes Gastgeschenk brachte der Papst der lutherischen Gemeinde übrigens einen Abendmahlskelch mit. Tatsächlich ein geschwisterliches Zeichen!

Ähnliche Töne konnte man auch beim Abschluss der Gebetswoche für die Einheit der Christen in St. Paul vor den Mauern hören (am 25.01.2016). Da erklärte er: *„Auf dem Weg der vollen sichtbaren Gemeinschaft unter den Christen können wir nicht nur Fortschritte machen, wenn wir uns einander annähern, sondern vor allem in dem Maße, in dem wir uns zum Herrn bekehren, der uns aus Gnade erwählt und uns beruft, seine Jünger zu sein. Und sich bekehren bedeutet, zuzulassen, dass der Herr in uns lebt und wirkt. Aus diesem Grund machen die Kirchen wichtige Schritte in Richtung der Einheit, wenn sie gemeinsam das Wort Gottes hören und sich bemühen, es in die Praxis umzusetzen. (...) Wenn wir gemeinsam vorangehen und zusammenarbeiten, dann merken wir, dass wir bereits im Namen des Herrn vereint sind. Die Einheit wird im Unterwegssein geschaffen.*

In diesem außerordentlichen Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit dürfen wir nicht vergessen, dass es keine wahre Suche nach der Einheit der Christen geben kann, ohne sich ganz der Barmherzigkeit des Vaters anzuvertrauen. Wir bitten v.a. um Vergebung für die Sünde unserer Spaltungen, die eine offene Wunde im Leib Christi sind. Als Bischof von Rom und Hirte der katholischen Kirche möchte ich um Barmherzigkeit und Vergebung bitten für das nicht mit dem Evangelium übereinstimmende Verhalten von Katholiken gegenüber Christen anderer Kirchen. Zugleich lade ich alle katholischen Brüder und Schwestern ein zu vergeben, wenn sie heute oder in der Vergangenheit von anderen Christen Beleidigungen erlitten haben. Wir können Geschehenes nicht auslöschen, aber wir wollen nicht zulassen, dass die Last vergangener Schuld weiter unsere Beziehungen vergiftet. Die Barmherzigkeit wird unsere Beziehungen erneuern.“¹⁰

Hier ist Franziskus ganz im Sinne eines „Healing of Memories“ unterwegs, das ja gerade für das Reformationsjahr hochaktuell ist. Es geht dabei um eine wechselseitige Aufarbeitung, um eine gemeinsame Erinnerung und die daraus resultierende Heilung der einander zugefügten Wunden. Dieser Prozess soll zur Bereitschaft einer echten, tiefen Vergebung führen.

⁹Ebd.

¹⁰http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2016/documents/papa-francesco_20160125_vespri-conversione-san-paolo.html (Zugriff 02.11.2016)

Sowohl auf Weltebene mit dem Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ zwischen LWB und Vatikan im Vorfeld der bereits erwähnten reichen Begegnung von Lund als auch auf Bundesebene mit dem am 16. September 2016 veröffentlichten gemeinsamen Wort zum Jahr 2017 von EKD und DBK sollen solche Prozesse der heilenden Erinnerung gelingen. Das deutsche Dokument trägt bewusst den Titel *„Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“*.

Beide Texte unterstreichen den festen Willen, noch mehr gemeinsam zu agieren. Der EKD- Ratsvorsitzende Bedford-Strohm und der DBK-Vorsitzende Kard. Marx schreiben in ihrem Vorwort zum gemeinsamen Wort: *„Wir sind überzeugt: Die Heilung der Erinnerungen macht uns frei, noch intensiver und noch glaubwürdiger gemeinsame Boten des Evangeliums zu sein. Sie stärkt uns, 2017 gemeinsam als Christusfest zu begehen; sie ist zugleich sein geistliches Fundament und seine innerste Antriebskraft. Möge die Erfahrung von Heilung und Versöhnung uns durch das Reformationsjahr 2017 begleiten und uns motivieren, auf dem Weg zur vollen Einheit der Kirche entschieden weiterzugehen“* (S. 6).

Auch kürzlich im Oktober, bei der gemeinsamen Pilgerreise von Präsidien, Bischöfinnen und Bischöfen beider Konfessionen ins Hl. Land wurde diese Gemeinsamkeit außerordentlich deutlich. In der Presseerklärung zum Abschluss der Reise konnte man lesen: *„Unser gemeinsamer Pilgerweg an die Quellen des Glaubens hat uns neu entdecken lassen, was im Zentrum unseres gemeinsamen Glaubens steht: Christus! Im gemeinsamen Unterwegssein, im Gespräch miteinander und den geistlichen Impulsen füreinander haben wir gelernt, mit den Ohren des anderen zu hören und ihn in seinem Glauben mit dem Herzen zu verstehen. Als Christusfest wollen wir das kommende Jahr der Erinnerung an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren ökumenisch feiern.“* Und einige Zeilen weiter heißt es: *„Mit dem gemeinsamen Christusfest wollen wir die radikale Frage Jesu annehmen: ‚Ihr aber, für wen haltet ihr mich?‘ (Mt 16,15). Gegenüber der Epoche der Reformation stehen wir heute in einer völlig anderen Zeit, die wir oft als säkulares Zeitalter bezeichnen. Für viele hat der christliche Glaube an Plausibilität verloren und ist nur eine Möglichkeit unter anderen. Darum sind wir als Christinnen und Christen heute besonders herausgefordert, gemeinsam Antwort auf die Frage Jesu zu geben, und so wollen wir in unserer Gesellschaft Rechenschaft von unserer Hoffnung ablegen (vgl. 1 Petr 3,15). (...) Wir kommen zurück in ein Land, das – Gott sei Dank – immer stärker die ökumenische Partnerschaft zu schätzen gelernt hat und deshalb unser gemeinsames Glaubenszeugnis erwartet. Wir sind Jesu Ruf zur Einheit verpflichtet (Joh 17,21). Die Einheit ist unsere Bestimmung. Wir ermutigen dazu, auf allen Ebenen das Gemeinsame zu stärken. Christus, den auferstande-*

*nen Herrn, zu verkünden, ist unser gemeinsamer Auftrag.*¹¹

Wie viel Bewegung ist da in das Miteinander der Kirchen gekommen! Tatsächlich ein neuer Stil: Das Geschwisterliche ist gewachsen und weiterhin am wachsen.

Ein paar persönliche Eindrücke

Das merke ich selbst bei meinen Tätigkeiten, z.B. im Beirat der Lutherdekade auf Bayernebene (in dem ich Prof. Klausnitzer abgelöst habe) und der immer hier in Nürnberg tagt – das ist ein herzlicher Umgang. Und selbst wenn man als Katholik da etwas typisch Katholisches sagt, weiß man, das man das im geschwisterlichen Kreis sagt.

Das merke ich auch im multilateralen ökumenischen Bereich, ebenfalls auf Bayernebene, wenn die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) zusammenkommt, zu deren Ständigem Ausschuss ich in meiner Eigenschaft als Ökumenereferent gehöre. In diesem Gremium sind 19 Kirchen zusammengeschlossen, deren gemeinsames Anliegen es ist, den lebendigen Dialog zu pflegen, einander zu informieren und zu beraten, das Gespräch über Fragen des Glaubens zu fördern, die christliche Botschaft gemeinsam zu bezeugen bzw. sie im säkularisierten Umfeld nahezubringen, damit die Gemeinschaft der Christen in Gebet, Zeugnis und Dienst sichtbar wird.

In diesem Gremium erlebe ich grundsätzlich einen hohen Respekt voreinander, einen geschwisterlichen Umgang, Offenheit und Kreativität im Gespräch und vieles mehr. Man würde eigentlich jedem Gemeinderat und so mancher Partei einen solchen gelingenden Umgangsstil wünschen.

Ich mache noch ein Beispiel: Mein evangelischer Kollege als Ökumenebeauftragter des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg und ich waren eingeladen zu einer Fortbildung für eine gemeinsame Versammlung der katholischen und evangelischen Dekanate im Bereich Aschaffenburg. Die Vorgabe war, dass wir je ein Impulsreferat zum Thema halten sollten – auch da ging es um „Reformation 1517-2017“. Kurz entschlossen arbeiteten wir das Referat gemeinsam aus.

Beim Referieren spielten wir uns die Bälle gegenseitig zu – das war für die Teilnehmenden nicht nur informativ, sondern zusätzlich überraschend ökumenisch und unterhaltsam. Mit diesem Fortbildungsformat werden wir beide auch noch im Jahr 2017 auf Reisen gehen durch die Region. So bleibt Ökumene in Bewegung!

¹¹http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2016/2016-197a-Gemeinsame-Botschaft-zum-Abschluss-der-oekum.-Pilgerreise-HI.-Land.pdf (Zugriff am 28.10.2016)

Dass es nicht immer nur reibungslos und ohne Schwierigkeiten verläuft, wissen wir alle. Es sind Dialoge und Gemeinsamkeiten zwischen Menschen, das darf man nicht vergessen. Der Vorgänger meines jetzigen Kollegen vom Kirchenkreis – auch ein echtes „Urgestein“ der Ökumene, v.a. im evangelischen Dekanat Würzburg – sagte mir ganz am Anfang unserer Zusammenarbeit. „Petro, du darfst nie vergessen, dass mindestens 50% der ökumenischen Arbeit auf der Beziehungsebene liegen.“ Ich denke, er hat Recht. Und dafür braucht es immer ein Miteinander auf Augenhöhe, das berühmte „par cum pari“ (Gleiches mit Gleichem), von dem schon das II. Vatikanum sprach. Die Gesprächspartner in der Ökumene sind Geschwister – da muss man dem Papst einfach zustimmen.

Und wie sieht's mit der Orthodoxie aus?

Dass es auch ihm nicht immer leicht ergeht, konnte man am 12. Februar bei der ersten Begegnung mit dem russischen Patriarchen Kyrill auf Kuba erleben. Damit schwenke ich in den Bereich der orthodoxen Kirche. Die beiden trafen sich nach geheim gehaltenen Vorbereitungen in einem sehr niederschweligen Bereich, nämlich in einem ganz säkularen Raum – auf dem Flughafengelände von Havanna. Es war überhaupt die erste Begegnung zwischen einem russischen Patriarchen und einem Papst. Ihre Unterredung dauerte zwei Stunden. Dieses Treffen war gar nicht erwartet worden, weil die russische Seite stets sehr kritisch und zurückhaltend bzgl. Papsttreffen war. Die Erkenntnis aber, dass beide Kirchen „Geschwister“ sind und die Versöhnung um des Evangeliums willen betreiben sollten, gerade angesichts starker Christenverfolgungen, ist ein Schlüssel zum Verständnis.

Franziskus begrüßte Kyrill mit den Worten:

„Bruder, endlich! Wir sind Brüder, und es ist ganz klar, dass das hier der Wille Gottes ist.“

Patriarch Kyrill antwortete eher nüchtern: *„Es ist schön, sich zu treffen, und trotz aller Schwierigkeiten sind die Dinge jetzt leichter.“*

Das klingt nicht gerade nach Augenhöhe, sondern eher nach russischer Zurückhaltung. Dennoch: Franziskus zeigte sich beeindruckt und bewegt von der Begegnung und das historische Zeichen ist gesetzt.

Beide unterzeichneten eine gemeinsame Erklärung.

Das 8-seitige Dokument wurde nicht verlesen, sondern wechselseitig überreicht. Es spricht von Brüderlichkeit, von der Hoffnung auf Einheit und auf gemeinsame Eucharistie. Es regt an, die Trennung zu überwinden, um besser auf die Herausforderungen der Ge-

genwart zu reagieren. Christen müssten ein einmütiges Zeugnis geben und gemeinsam Sorge tragen, gerade wegen der Verfolgung, Vertreibung und der drohenden Ausrottung des Christentums in den Ländern des Nahen Ostens. Das gemeinsame Thema war und ist also gefunden.

Und so verheißt die Begegnung in Havanna und die Erklärung eine weitere Öffnung und eine Fortsetzung eines hoffentlich bald brüderlicheren Miteinanders.

Das Verhältnis zu Konstantinopel ist da ein ganz anderes. Rom und das Ökumenische Patriarchat begegnen einander seit Jahrzehnten in ganz brüderlicher Weise. Zum Abschluss des II. Vatikanums lösten Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras die wechselseitige Exkommunikation, die seit 1054 bestanden hatte. Ein bedeutender Schritt zur Versöhnung zwischen beiden Kirchen. Seither waren die Ökumenischen Patriarchen und die Päpste der letzten 50 Jahre immer auf Augenhöhe miteinander und im regelmäßigen Kontakt.

Zuletzt waren Papst Franziskus und Patriarch Bartolomaios Mitte April auf der Insel Lesbos, um gemeinsam ein Zeichen der Mitmenschlichkeit in der Flüchtlingskrise zu setzen. Auf solche humanen und zugleich ökumenischen Signale wird es auch in Zukunft ankommen. Rom und Konstantinopel stehen da mit viel Engagement zueinander.

Wörtlich sagte der Papst ganz in diesem Sinn auf Lesbos: *„Eine Zusammenarbeit zwischen den Ländern, den internationalen Organisationen und den humanitären Einrichtungen (müssen) unermüdlich gefördert werden und diejenigen, welche den Notlagen entgegengetreten, dürfen nicht isoliert, sondern müssen unterstützt werden. (...) All das kann man nur gemeinsam tun: Gemeinsam können und müssen menschenwürdige Lösungen für die komplexe Flüchtlingsfrage gesucht werden. Und dabei ist auch der Beitrag der Kirchen und der Religionsgemeinschaften unverzichtbar. Meine Präsenz hier zusammen mit Patriarch Bartholomäus und Erzbischof Hieronymos bezeugt unseren Willen, weiter dafür zusammenzuarbeiten, dass diese epochale Herausforderung nicht Anlass zu Auseinandersetzungen wird, sondern eine Gelegenheit zum Wachsen der Kultur der Liebe.“*¹²

Ökumene – kein Stand, sondern ein geknüpftes Netz

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

¹²http://de.radiovaticana.va/news/2016/04/16/papst_auf_lesbos_rede_am_hafen/1223161 (Zugriff am 28.10.2016)

Man könnte noch etliche Beispiele und Zitate des neuen ökumenischen Stils in jüngster Zeit und vom geschwisterlichen Zueinander der Kirchenvertreter bringen – es mag auch so genügen.

Sie haben gemerkt: Ökumene ist nichts Statisches, sie ist immer in Bewegung. Vorhin habe ich sie mit einem Boot verglichen, das gemeinsam gerudert wird und entsprechend den Winden und Wellen vorankommt.

Ein moderneres Bild ist vielleicht das Netz, egal ob ich es als geknüpftes Netz sehe oder das digitale Netz bemühe. Es geht um Verknüpfungen, um Knotenpunkte der Begegnung und auch um den Halt, den wir Christen uns gegenseitig bieten. Ein gemeinsam geknüpftes Netz ist lebendig, verlässlich, stabil und tragfähig. Es steht für ein persönliches Miteinander, für Vertrauen und Freundschaft, letztlich für wachsende Geschwisterlichkeit.

Während man zu früheren Zeiten eher *inner*konfessionelle Netze knüpfte, sind wir im ökumenischen Zeitalter längst bei *inter*konfessionellen Netzen angekommen.

Der ökumenische Auftakt seit Beginn des 20. Jh. hat uns zueinander geführt und uns erkennen lassen: Wir können nicht ohne einander. Oder wie es Kardinal Kasper einmal bei einem ökumenischen Gottesdienst in der Christuskirche in Rom gesagt: „Wir haben uns die Hände gereicht und lassen uns nicht mehr los.“ (Rom, im August 2007).

Dr. Petro Müller

(es gilt das gesprochene Wort)